1/17

Wege zum Kind

Fachzeitschrift für den Bereich «Kind und Kirche», Feiern, Sonntagschule, Religionsunterricht



Einführung:
500 Jahre Reformation

Früchtechorb:
«Immer öppis z Lache»

Spiel & Spass:
Bewegungsspiel «Umzieh-Stafette»

Thema: Reformation

Editorial

Ein anstrengender, aber lohnender Weg

Liebe Leserinnen und Leser



Dieses Jahr begehen wir das Reformationsjubiläum. Auch wenn die Reformation in der Schweiz erst ab 1519 richtig begann und anders verlief als in den deutschen Landen, so will die Schweiz den Schwung des europäischen Reformationsjahrs nutzen. Deshalb wird das Jahr 2017 auch bei uns als Gedenkjahr der Reformation begangen.

Für das vorliegende Heft hatten wir mit nur vier Einheiten jedoch die Qual der Wahl: Sollen bekannte oder eher unbekannte Persönlichkeiten vorgestellt werden? Soll Luther eine Einheit erhalten? Wir entschieden uns nach vielen Gesprächen, diejenigen Reformatoren zu berücksichtigen, die schweizweit in der Schule thematisiert werden: Martin Luther, Huldrych Zwingli und Johannes Calvin. Auch wenn Graubündens bekanntester Reformator, Johannes Comander, vermutlich etwas unbekannter ist als Johannes Oekolampad (Basel), haben wir die vierte Einheit ihm gewidmet. Denn die Ilanzer Religionsgespräche, die massgeblich auf Comander zurückgehen, haben weit über Graubünden hinaus gewirkt.

Im Gespräch mit unseren römisch-katholischen Glaubensgeschwistern taucht regelmässig die Frage auf, wie die Reformation – die Ursache der Kirchenspaltung – mit einem Jubiläum gefeiert werden könne. Wenn wir im Jahr 2017 von einem Reformationsjubiläum sprechen, so feiern wir nicht die Kirchenspaltung. Die Reformation entstand in einer Zeit, in der die Menschen der Kirche alles zutrauten und viel von ihr erwarteten. Die Kirche stellte Bildung und Sozialfürsorge sicher und begleitete die Menschen von der Geburt bis in den Tod. Doch die Diskrepanz zwischen dem, was gepredigt wurde, und dem, was einige Kirchenobere lebten, war augenfällig. Nicht zuletzt deshalb, weil die Kirchenoberen mindestens so viel Macht wie die weltlichen Fürsten hatten oder sogar welche waren. Die Gläubigen wandten sich nicht von der Kirche oder dem Glauben ab, sondern sie begannen zu hinterfragen und die Zustände zu kritisieren. Die Forderung wurde immer lauter, die Kirche müsse sich zum Besseren wandeln und sich Christus zum Vorbild nehmen, sie müsse zu ihren Wurzeln zurückkehren – sie müsse sich reformieren.

Wenn wir beim Reformationsjubiläum etwas feiern, dann ist es die Haltung dieser Menschen, die sich nicht mit den kirchlichen Missständen ihrer Zeit abgefunden und resigniert abgewandt haben. Sie sollen uns Vorbild sein, dass auch wir uns aktiv für eine lebendige, glaubwürdige Kirche einsetzen. Dass auch wir bestehende Missstände hinterfragen und um Antworten ringen. Dass auch wir unseren eigenen Weg zu Gott suchen und uns nicht davor fürchten, unkonventionelle Wege zu gehen. Dieser Weg mag anstrengend sein, aber er lohnt sich.

Mit herzlichen Grüssen

Sabine-Claudia Nold

Sabine-Claudia Nold

Titelbild: felix/Fotolia

FSC Mix
Produktgruppe aus vorbildlich bewirtschafteten Wäldern und anderen kontrollierten Herkünften
www.fsc.org Zert.-Nr. SQS-COC-100123
© 1996 Forest Stewardship Council

Inhalt



4 **Einführung: 500 Jahre Reformation**

44 **Früchtechorb: «Immer öppis z Lache»**

Reformation



12 **Martin Luther**
Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?



20 **Huldrych Zwingli**
Höret auf das Gotteswort!



30 **Johannes Calvin**
Vom Flüchtling zum mächtigsten Mann Genfs



36 **Johannes Comander**
Die Reformation in Graubünden

Ständige Rubriken

2 Editorial
11 Gebetsseite
44 Früchtechorb
45 Service
48 Kiki
50 Spiel & Spass
51 Kurse & Tagungen
52 Übersicht, Vorschau

Kopiervorlagen

Begleitmaterial und Kopiervorlagen für dieses Heft: www.wzk.ch/reformation

Impressum

Wege zum Kind 1/2017 (10. Februar 2017) – 102. Jahrgang, erscheint 7-mal jährlich, Auflage: 2000 Ex. Fachzeitschrift für den Bereich «Kind und Kirche», Feiern, Sonntagschule, Religionsunterricht. Herausgegeben vom KiK-Verband (Kind und Kirche-Verband). Gestaltung: Picture-Planet GmbH; Druck: Druckerei Lutz AG, 9042 Speicher. Abonnementspreis Fr. 87.– pro Jahr. Zuschriften, Bestellungen und Adressänderungen an: KiK-Verband, Chileweg 1, 8415 Berg am Irchel, Tel. 052 318 18 32, E-Mail info@kik-verband.ch; Internet: www.kik-verband.ch/wzk



von Pfr. Holger Finze-Michaelsen

500 Jahre Reformation

500 Jahre evangelische Kirche «im Gebärsaal»

Nein, was wir «die Reformation» nennen, zu Deutsch «Rückbau» oder «Wiederherstellung», ist nicht schlagartig in der europäischen Geschichte da gewesen. Man hat sie verglichen mit einem Eisberg, der bekanntlich seine Hauptmasse unter der Oberfläche hat und langsam auftaucht. Die Kritik an der Machtfülle der Kirche hat eine bereits Jahrhunderte lange Vorgeschichte. Klöster waren gegründet worden mit einem Leben in betonter Armut. Bauern seufzten schwer unter der Last der Abgaben, die sie den anderen, den reichen Klöstern oder dem Bischof als Grundherr, zu leisten hatten. Man murrte offen über eine Priesterschaft, die oft ungebildet und nachlässig war und der man vielerorts einen zweifelhaften Lebenswandel vorwarf: liiert mit Konkubinen, Väter von Kindern, manche bewaffnet, spielsüchtig oder dem Alkohol stark zugeneigt.

Etliche hatten bereits Reformen eingeklagt und eine Rückbesinnung auf die biblische Leh-



Wikimedia Commons

Feuertod des Jan Hus in Konstanz. Diebold Schillings Spiezer Chronik (1485).

re, etwa der Prager Geistliche Jan Hus. Auf dem Konzil in Konstanz sollte er 1415 seine Lehre verteidigen. Am Ende landete er auf dem Scheiterhaufen.

2017 – 500 Jahre Reformation

Freilich, die reformierten Landeskirchen der Schweiz werden erst in etlichen Jahren von 500 Jahren sprechen können: in Zürich 2023, in St. Gallen 2026, in Basel und Schaffhausen 2029, in Bern gar erst 2032. «2017» haben die europäischen Kirchen, die aus der Reformation hervorgingen, von einem Ereignis abgeleitet, das ohne Zweifel gesamteuropäischen Einfluss hatte. Denn am 31. Oktober 1517 veröffentlichte Martin Luther seine 95 Thesen (wie es heisst: genagelt an die Tür der Wittenberger Schlosskirche), mit denen er gegen den Ablasshandel und den nicht evangeliumsgemässen Reichtum der Kirche protestierte. Ein Reichtum, der ins Unermessliche gesteigert wurde durch die kollektive Angst vor dem Fegfeuer. Luther wollte keine neue Kirche gründen. Er wollte, wie alle Reformatoren, die Kirche mit einem «Rückbau» wieder ihrem Ursprung näherbringen. Es sollte nicht möglich sein. Die Wege trennten sich oder wurden getrennt. In ganz Europa. Eine Trennung von noch nie da gewesener Tiefe und historischer Tragweite, die bis jetzt wirkt.

Man wollte ein gemeinsames Datum finden, das alle Protestanten verbindet, auch wenn jeder Landstrich Europas sein eigenes, späteres Reformationsjubiläum zu feiern hätte. Die Jahrzahl 2017 macht deutlich, dass es hier um kein lokales oder regionales Geschehen geht. Hier wurden nicht nur Städte, sondern auch entlegene kleine Bergdörfer in eine Bewegung hineingenommen, der sie sich nicht entziehen konnten. Die Umstände zwangen alle dazu, Farbe zu bekennen. Die einen blieben treu bei der «alten löblichen Religion», wie sie selbst es ausdrückten. Die anderen wurden anfänglich als «lutherische», später als «zwinglische Sekte» beschimpft oder sogar bekämpft. Es war eine Zeit heftiger Auseinandersetzungen. Man sparte hüben wie drüben nicht mit markigen Worten.

Luther wollte, wie alle Reformatoren, die Kirche wieder ihrem Ursprung näherbringen.

Hauptpunkte der Auseinandersetzung

Ob in Chur, Schaffhausen oder Bern: Die Hauptpunkte der Auseinandersetzung waren überall die gleichen. Zuoberst stand immer:

1 Die heilige Schrift allein muss die Grundlage der Kirche sein. Nicht die in den Jahrhunderten um sie herum gewachsenen Traditionen, Lehren und Vorschriften. Kurz, knapp und präzise sagte der Churer Reformator Comander beim sog. «Religionsgespräch» beider Parteien in Ilanz 1526: «Die christliche Kirche ist aus dem Wort Gottes geboren. In selbigem soll sie bleiben und nicht hören die Stimme eines anderen.» Die Berner fanden diesen Satz so gut, dass sie ihn 1528 bei ihrem «Religionsgespräch», an dem gegen 500 Personen beteiligt waren, übernahmen. Aus diesem Grundsatz wurde letztlich alles weitere abgeleitet. Das Wort Gottes sollte Richtschnur sein.

«Die heilige Schrift allein muss die Grundlage der Kirche sein.»

2 Die Messe in ihrer damaligen Gestalt, in der der Priester die zum Leib Christi gewandelte Hostie und den zum Blut Christi gewandelten Wein Gott entgegenstreckt als immer wieder neues Opfer Christi für die Sünden, hatte sich vom biblischen Abendmahl weit entfernt. In Bern nannte man sie «schriftwidrig», sogar «eine Lästerung», «ein Gräuel vor Gott». Das Opfer Christi ist einmalig, kein Priester muss es wiederholen. Der Glaube hängt allein an der Barmherzigkeit Gottes, die in Christus erschienen ist. Die Messe wurde abgeschafft und durch den Predigtgottesdienst in der Sprache des Volkes ersetzt. Das schlichte Abendmahl wurde eingeführt.

Die Messe wurde abgeschafft und durch den Predigtgottesdienst ersetzt, das schlichte Abendmahl eingeführt.

3 Kirchliche Vorschriften und Ordnungen sollten nur gültig sein, sofern sie sich biblisch begründen liessen. Dies führte zur Abschaffung verbindlicher Fastenzeiten, zur Ablehnung der Lehre vom Fegfeuer und von fünf Sakramenten (Beichte, Eheschliessung, Firmung, Priesterweihe und letzte Ölung). Ausserdem sah man in der Ehe kein Hindernis für das geistliche Amt. Die Gemeinden taten sich vielerorts zunächst schwer, sich daran zu gewöhnen, dass nun aus dem Pfarrhausfenster auch der Kopf einer Ehefrau schaute oder Kinderlärm drang.

In der Ehe wurde kein Hindernis für das geistliche Amt gesehen.

4 Die kirchliche Hierarchie wurde nicht mehr anerkannt: nicht die althergebrachten Pfrundansprüche von Priestern, die sich nicht der Reformation anschliessen wollten, nicht die Autorität des Bischofs, der ja (je nach Gegend) nicht nur in geistlich-kirchlichen Dingen übergeordnet war, sondern auch die Rechte eines Landesfürsten hatte. Auch die wirtschaftlich starken Klöster wurden entmachtet, vielerorts enteignet.

Es bildeten sich neue kirchliche Strukturen heraus, allerdings nicht von heute auf morgen. In Graubünden etwa gründete man 1537 die bis heute bestehende «Synode», eine reine Pfarrorganisation, die alle «Prädikanten», die in einer Gemeinde Dienst tun wollten, auf Leumund, Bildung und rechte Lehre prüfte. Man hatte schlechte Erfahrungen gemacht. Die Gemeinden waren oftmals «hereingefallen» bei der Anstellung eines Prädikanten, hatten meist auch kaum Erfahrung darin. Vertriebene, kaum des Lesens und Schreibens kundige oder mit fragwürdigem Ruf behaftete Priester sollten jetzt ferngehalten werden, damit die junge Pflanze der Reformation nicht schon früh durch schlechte «Diener des göttlichen Wortes» zum Sterben gebracht würde.

Vier Schlagworte der Reformation

Man brauchte damals eine oftmals pointierte Sprache, ohne Schnörkel, ohne Wenn und Aber, bisweilen schroff. Sie gibt aber gerade so bis heute reichlich Stoff zum Nachdenken und zur Besinnung auf das Wesentliche.

Vier auf Martin Luther zurückgehende lateinische Schlagworte fassen zusammen, was die Reformation im Innersten wollte und mit grosser Leidenschaft verteidigte:

1. *sola scriptura:* Allein auf die heilige Schrift muss sich persönlicher Glaube und kirchliches Leben gründen.
2. *Solus Christus:* Allein in Christus liegt Ursprung, Ziel und Sinn des Glaubens und nicht in anderen Fürbittenden wie Maria oder den Heiligen.
3. *Sola gratia:* Allein aus Gnade Gottes hat der Mensch sein Leben und ist er berufen zum Glauben, nicht durch Leistungen, nicht durch Verdienste, nicht durch kirchliche Weihen; Gott gibt grosszügig und frei und ist darin an nichts und niemanden gebunden.
4. *Sola fide:* Allein aus Glauben wird der Mensch vor Gott gerecht, wird er ihm recht, nicht durch das, was er tut in der Meinung, damit Gott Eindruck zu machen.

Verschiedene Wege

Wie wurde das eingeführt, was wir «Reformation» nennen? Da ging jede grössere Stadt, jedes Territorium seinen eigenen Weg. In Deutschland hatte man sich darauf verständigt, dass das Land die Konfession seines Landesherrn haben sollte. Das war eine «Reformation von oben». Ähnlich geschah sie im Kanton Bern: Per obrigkeitliche Anordnung wurde die Stadt 1528 reformiert, in der Folge dann der gesamte Machtbereich Berns. Wer renitent war, wie z. B. das Obersimmental, wurde mit Gewalt gezwungen.

Wikimedia Commons



Brach 1522 die vorösterliche Fastenzeit mit einem Wurstessen: Huldrych Zwingli. Porträt von Georg Osterwald (1803–1884).

In Zürich begann alles damit, dass Zwingli in der vorösterlichen Fastenzeit 1522 im Hause des Buchdruckers Froschauer zu Gast war. Der veranstaltete, indem er bewusst und demonstrativ die kirchlichen Fastengebote ignorierte, ein Wurstessen. Der Rat der Stadt stellte sich hinter Zwingli, unterstützte seine antirömische Haltung und wusste sich einig mit dem Reformator, dass die Zeit für grundlegende Veränderungen gekommen war. Der Rat der Stadt und Zwingli zogen am gleichen Strang, als 1523 Bilder und Heiligenstatuen aus den Kirchen geschafft, die Messe abgeschafft, die Klöster aufgehoben und das ganze Kirchenwesen «nach dem Wort Gottes» umgestaltet wurde.

Ganz anders in Basel: Hier wurde die Reformation gegen den Rat der Stadt durch die Zünfte und die Bevölkerung durchgesetzt.

Noch wieder anders im «Freistaat der Drei Bünde», Graubünden. Hier siegte –sonst nur vergleichbar mit Glarus und Appenzell – die Gemeindeautonomie. Der Bundestag von 1526 erklärte, dass es jeder Gemeinde freistehen solle, ob sie einen Priester oder einen Prädikanten wählen wolle. Das führte dann dazu, dass die eine Gemeinde weiterhin Messe, Ablass, sieben Sakramente, Bischof und Bilder in der Kirche haben wollte und dafür einen Priester wählte, die andere hingegen all dies ablehnte und einen Prädikanten als «Diener des Wortes Gottes» wollte. Dieses Vorgehen verlegte alle Entscheidungen auf die lokale Ebene und führte zu dem noch heute bestehenden konfessionellen «Flickenteppich» in Graubünden.

In der Schweiz findet Personenkult seit jeher wenig Resonanz.



Wikimedia Commons

Der Reformator Basels: Johannes Oekolampad. Portrait von Hans Asper (1499–1571).

Erfolgsmarke «Luther»

An den Luthergedenkstätten in Eisleben (Geburts- und Sterbehaus), Erfurt (Kloster), Eisenach (Wartburg) und Wittenberg (Reformationsmuseum, Universität, Luthers Wohnsitz im «Schwarzen Kloster», Thesentür, Luthers Grab) wird das Leben und Wirken Luthers vielfältig dokumentiert. Mächtige Denkmäler stehen auf den Marktplätzen dieser Städte im Osten Deutschlands.

Es «luthert» allerorten; besonders in Deutschland wird Luther erfolgreich vermarktet.

In Wittenberg wird seit 1993 jedes Jahr «Luthers Hochzeit» gefeiert mit bis zu 100 000 Besuchern. Es «luthert» allerorten: Luther-Bier, Luther-Brot, Luther-Socken (mit der Aufschrift seiner Worte vor dem Reichstag zu Worms: «Hier stehe ich, ich kann nicht anders»). In Restaurants gibts Luther-Menüs, eine Änderungsschneiderei in Eisleben nennt sich «Luther-Stübchen», ein Lutherweg kann erwandert werden. Luther wird in Deutschland erfolgreich vermarktet, touristisch und kommerziell. Wer sich dem ein paar Tage aussetzt, hat meist bald genug. Luther selbst würde es, behaupte ich, wohl ebenso ergehen. Als man anfing, von einer «lutherischen» Kirche zu reden, meinte er (wie immer markig und ziemlich ungeniert): «Wer bin ich elender, stinkender Madensack, dass man eine Kirche nach mir möcht nennen!?»



Holger Finze-Michaelsen.

Lutherdenkmal in Möhra.

Demokratischer Boden in der Schweiz

Im reformiert-schweizerischen Bereich geht alles weitaus weniger personalisiert zu und her. Im Gegensatz zur (um ein Mehrfaches grösseren) Evangelisch-lutherischen Kirche spricht man hier nicht von einer «zwinglischen», «oekolampadischen» (Basel), «vadianischen» (St. Gallen) oder «calvinischen» (Genf) Kirche. Auch mit Reformatoren-Denkmälern ist man sparsam bis geizig. Ein Grund liegt vermutlich darin, dass in der Schweiz seit jeher Personenkult wenig Resonanz findet. Ein anderer Grund ist die Tatsache, dass die Reformation in der Schweiz mehrheitlich einen stark demokratischen Boden hatte. Die Bevölkerung war hier in den Prozess eingebunden. Manchmal musste sie sogar gebremst werden, etwa als die Zürcher Bürger in einem Akt von Radikalität alle Kirchen stürmen und die Altäre und Bilder entfernen wollten. Kommt hinzu, dass gerade in ländlichen Gebieten die reformatorischen Kräfte nur vereinzelt namentlich bekannt sind, von der Existenz ihrer Konterfeis ganz zu schweigen.

So weiss man vom Bündner Reformator der Region Prättigau-Davos-Schanfigg, Jakob Spreiter, der unter starker Anfeindung der anderen Talbewohner bereits 1523 in St. Antönien die Messe abschaffte, nur herzlich wenig: Dass er zuvor Priester im österreichischen Montafon war, die «lutherische Sekte» förderte, später aus Davos vertrieben wurde und 1527 in Klosters verstarb. Aber letztlich gab auch er ja nur den Anstoss: «Reformator» war hier wie anderswo die Gemeinde, die sich mehrheitlich dafür aussprach, dem «reinen Evangelium» den Vorzug zu geben. Ein Denkmal gebührte unter diesen Umständen kei-

ner Einzelperson, sondern der Gemeinde. Aber so ein Denkmal gibt es noch nicht …

Angemessene Worte finden

«500 Jahre» – ja, was soll nun im Jahre 2017 eigentlich geschehen? Was steht neben dieser Zahl? Es ist gar nicht so leicht, ein angemessenes Wort zu finden. «Gedenken»? Das klingt rückwärtsgewandt, ein bisschen verliebt in Ereignisse, die längst vergangen sind. Obgleich: Wir sind in mancherlei Hinsicht eine geschichtsvergessene und darum geschichtslose Kirche geworden, so sehr mit der Gegenwart, so sehr mit Zukunftsfragen beschäftigt. Geschichte hat uns jedoch geprägt. Ohne Geschichte wären wir nicht, was wir sind. Das gilt für unsere eigene Biographie. Das gilt genauso für die Kirche, der wir angehören.

«Jubiläum»? Das kommt von «jubeln». Was hätten wir zu jubeln?! In den Auseinandersetzungen damals haben wir selbst nicht mitgekämpft und mitgerungen. Der Mut der damaligen Zeit war nicht unser Mut. Allerdings waren auch die Fehler der damaligen Zeit, etwa das harte, von Hinrichtungen begleitete Durchgreifen gegen die Täufer in Zürich und Bern, nicht unsere Fehler.

«500 Jahre Evangelische Kirche?» Das klingt so, als hätte man damals eine Kirchentrennung gewollt und erinnere sich heute dankbar daran, dass es dazu kam. Diese Trennung war zu schmerzhaft, als dass man Grund hätte, sie zu feiern. Letztlich ist die Existenz von evangelischen Kirchen in Europa eine Notlösung, weil Veränderungen nicht gewollt waren oder sogar bekämpft wurden. Man sollte 2017 den reformierten Mund lieber nicht zu voll nehmen, denn ein Musterbeispiel gelungenen Kirchendaseins sind wir ja nun auch nicht in jeder Hinsicht. Billiger Anti-Katholizismus ist darum 2017 und auch sonst reichlich fehl am Platze. Genauso wenig übrigens das doch recht hochmütige Herunterspielen der Ereignisse vor 500 Jahren als «altes Zeug».

Oder einfach nur «Reformation»? Vielleicht wäre dies die nüchterne und gleichzeitig offene



Holger Finze-Michaelsen.

Reformierte Kirche von St. Antönien, Prättigau. Der Prediger Jacob Spreiter schaffte hier die Messe bereits 1523 ab.

Variante. Denn nach den Häuptern der Bewegung im Reformationszeitalter ist «Reformation» kein einmaliger Akt, der durchgeführt werden und dann für alle Zeiten als abgeschlossen gelten kann. «Die christliche Kirche ist aus dem Wort Gottes geboren», hatte Comander gesagt. Dieses «Gebären» findet fortwährend statt. Solange das Wort Gottes gehört, beherzigt und das Leben nach ihm ausgerichtet wird, solange herrscht auch Geburtsstunde. In jeder Generation der Menschen, die die Aufgabe der Weitergabe an die nächste Generation haben. Aber dann auch an jedem neuen Tag des persönlich-christlichen und gemeinschaftlich-kirchlichen Lebens.

Die Existenz der evangelischen Kirchen in Europa ist eine Notlösung.

«In selbigem soll sie bleiben» – im Bleiben liegt die grosse Aufgabe auch unserer Zeit. Denn

zum Bleiben braucht es auch jetzt Wachheit, Esprit und Hingabe. «Und soll nicht hören die Stimme eines anderen.» Das meint ein konzentriertes und engagiertes Hinhören auf das, was dieses Wort Gottes in dieser Zeit zu sagen hat. Darin liegt die grosse Kraft des Glaubens. Aber die Ohren müssen dahin geleitet, dafür aufmerksam gemacht und geöffnet werden. Der weite, facettenreiche Klang des Wortes Gottes selbst kann den Menschen wieder in die Weite und in ein mit Sinn erfülltes Leben führen. Letztlich will die Reformation auf dieses neue, befreite Hören hinaus.

Der facettenreiche Klang des Wortes Gottes selbst kann den Menschen wieder in ein mit Sinn erfülltes Leben führen.

Hebammendienst früher und heute

Natürlich, unsere kirchlichen Verhältnisse sind mit denen ab 1517 nicht vergleichbar. 500 Jahre gehen nicht spurlos ins Land. Speziell im 20. Jahrhundert, und noch einmal mit verstärktem Tempo seit dessen letztem Viertel, hat sich besonders vieles verändert. Im Reformationszeitalter konnte man, bei allen konfessionellen Unterschieden, immerhin noch von einem christlichen Gesellschaftsbild im weitesten Sinn sprechen. Davon kann nur noch bedingt die Rede sein. Die Ursache dafür sind nicht etwa die zugezogenen Angehörigen anderer Religionen, wie man jetzt gerne sagt, wenn man sich anschickt, das christliche Abendland zu retten. Die Veränderung liegt vielmehr und eindeutig auf Seiten des mehrheitlichen Gesellschaftsteils, der bisher der christlichen Tradition angehörte. Und das ist ja auf allen Ebenen spürbar. Als ich vor 30 Jahren erstmals ein Pfarramt übernahm, konnte noch jedes Kind spätestens in der Mittelstufe von zu Hause her das Unservater. Jetzt können es viele am Anfang des Konfirmandenunterrichtes gar nicht. Die Zahl der Kinder, die in den siebziger Jahren die Sonntagschule in einem Prättigauer Bergdorf von 400 Einwohnern besuchte, lag bei 60 bis 70. Heute sind es 15, natürlich primär bedingt durch die rapide gesunkene Geburtenrate, aber dann auch durch die Faktoren «Wochenendgesellschaft», Entfremdung vom kirchlichen Leben und seinen Traditionen und so weiter. Und es gibt auch viele Eltern, denen diese Form der Glaubenserziehung kaum wichtig ist. Und trotzdem gehören diese Kinder samt Eltern immer noch zur Gemeinde. Wege zum Kind müssen jetzt manchmal gewissermassen mit dem Buschmesser geschlagen werden. Das ist mühsamer als früher. Es braucht mehr Kraft, mehr Kreativität, mehr Durchhaltevermögen.

Vermutlich müssen wir neu lernen, uns in der Kirche als Hebammen zu betätigen.

Wie hatte man in Chur und Bern vor gut 500 Jahren gesagt? «Die Kirche ist aus dem Wort Gottes geboren.» Vermutlich müssen wir neu lernen, uns in dieser Kirche als Hebammen zu betätigen. Geboren wird ganz sicher. Dafür haben wir nicht zu sorgen. Also werden wir immer noch gebraucht.



Zum Autor

Holger Finze-Michaelsen wuchs in Ostfriesland auf und ist seit seiner Studienzeit mit der Schweiz verbunden. Gemeinsam mit seiner Ehefrau Wilma Finze-Michaelsen amtete er in den Bündner Gemeinden St. Antönien, Schiers und Zweisimmen (BE). Das Pfarrehepaar ist seit 2010 wieder in Graubünden (Jenaz/Buchen) tätig. Nebst seiner Arbeit als Pfarrer hat der promovierte Kirchenhistoriker Holger Finze-Michaelsen rund 40 theologische und historische Publikationen verfasst. Nicht nur in seinen Schriften, sondern auch in Weiterbildungen und Kursen vermittelt er sein Wissen spannend und humorvoll. Die farbenfrohen und kraftvollen Bilder, die an den Wänden des Pfarrhauses hängen, zeigen überdies, dass Holger Finze-Michaelsen auch ein kreativer Kunstmaler ist.

Gebetsseite

Gebet zur Einstimmung

Grosser Gott
nicht immer können wir Dich
und Dein Wirken erkennen.
Nicht in unserem täglichen Leben,
nicht im Geschehen der Welt
und auch nicht in unserer Kirche.

Zuviel Arglist, Frevel und Verbrechen sehen wir!

Wenn wir in der Welt bestehen wollen,
müssen wir uns anpassen,
müssen wir mitmachen
und mit dem Strom schwimmen.

Doch ist dem wirklich so, Gott?

Unsere Gedanken sperren Dich aus,
unsere Worte verbiegen Dich
und unsere Taten missachten Dich.

Wir haben es aufgegeben,
uns mit Dir auseinanderzusetzen,
mit Dir zu ringen
und unseren Weg zu Dir zu suchen.

Gib uns Mut, damit wir uns vom Tun der anderen nicht beirren lassen.
Gib uns Ausdauer, nicht locker zu lassen, bis wir Dich gefunden haben.
Gib uns Stärke, nicht von Dir abzurücken, auch wenn es unbequem wird.

Denn durch unser Denken, Sprechen und Handeln
kann die Welt ein bisschen heller und friedlicher werden.

Deshalb hilf uns, Gott, im Guten an Deiner Schöpfung mitzubauen.

AMEN

Früchtechorb

«Immer öppis z Lache»

Am Samstag, 5. November, trafen sich kirchliche Kindergruppen aus dem ganzen Kanton Aargau zum Singnachmittag mit Christof Fankhauser. Es wurde aus voller Kehle gesungen und viel gelacht.

Die Reformierte Landeskirche Aargau hatte bereits zum vierten Mal in Folge zu einem kantonalen KiK-Nachmittag in die Reformierte Kirche Baden eingeladen. Gast war Liedermacher Christof Fankhauser.

Vernetzung für die Erwachsenen

Ziel der KiK-Nachmittage ist es, den Leitpersonen der verschiedenen Kindergruppen eine Möglichkeit für die Vernetzung und den persönlichen Austausch zu bieten. Und natürlich auch, den Kindern ein unterhaltsames, spannendes und kindgerechtes Programm zu bieten. Beide Ziele wurden mit dem Singnachmittag erreicht. Vor allem die Zvieripause wurde für angeregte Gespräche genutzt. So konnte beispielsweise in Erfahrung gebracht werden, dass die Altersgrenzen im KiK (Kinder in der Kirche) unterschiedlich gezogen werden oder dass etliche Lieder von Christof Fankhauser und Andrew Bond in einigen Kirchgemeinden zum «Repertoire» gehören.

Spass für die Kinder

Im offiziellen Teil begeisterte Fankhauser mit seinem Überraschungskoffer voller spannender Instrumente nicht nur die Kinder. Mit seiner Nasenflöte, seiner Bazooka, der Wasserspritzklarinette und seinem Schwingdingsbums brachte er alle zum Lachen. Seine Lieder luden zum Mitklatschen, Stampfen, ja sogar zur Gymnastik auf dem Kirchenboden ein. Auch eine Polonaise durch die Kirchenbänke durfte nicht fehlen.

Christof Fankhauser verstand es auf faszinierende Weise, von einem Gott zu erzählen, der den Menschen das Lachen wünscht. An diesem verregneten Samstagabend waren in Baden noch für eine ganze Weile singende Kinder mit gelben Karton-Smilies zu hören.

Monika Thut

Monika Thut



Christof Fankhauser begeisterte Gross und Klein.

Service

Literatur und Schulmaterial zum Thema Reformation

Literatur

- Irene Dingel: Reformation. Zentren – Akteure – Ereignisse, 2016, ISBN 978-3-7887-3032-1, Fr. 44.40, www.thalia.ch

Luther

- Thomas Kaufmann: Reformation. 2016, 100 Seiten, ISBN 978-3-15-020430-6, Fr. 15.90, www.thalia.ch
- Armin Kohnle: Martin Luther. Reformator, Ketzer, Ehemann, 2015, ISBN 978-3-374-04107-7, Fr. 42.90, www.thalia.ch

Zwingli

- Peter Opitz: Ulrich Zwingli. Prophet, Ketzer, Pionier des Protestantismus, TVZ 2015, ISBN 978-3-290-17828-4, Fr. 22.80, www.tvz-verlag.ch
- Matthias Neugebauer: Ulrich Zwinglis Ethik. Stationen, Grundlagen, Konkretionen, TVZ erscheint im April 2017, ISBN 978-3-290-17892-5, ca. Fr. 32.80, www.tvz-verlag.ch

Calvin

- Martin Sallmann, Moisés Mayordomo, Hans Rudolf Lavater-Briner (Hrsg), Johannes Calvin: 1509–2009, Würdigung aus Berner Perspektive, TVZ 2012, ISBN 978-3-290-17610-5, Fr. 48.–, www.tvz-verlag.ch

Comander

- Wilhelm Jenny, Johannes Comander: Zum 400. Todestag des Bündner Reformators, 1957 Chur (Separatdruck aus dem Bündner Monatsblatt)

Materialien für den Unterricht

- Luther – das Spiel: Martin Luther und seine Zeit spielerisch erleben. Für 2–4 Spieler ab 10 Jahren, Fr. 42.90, EAN 4002051692667, www.thalia.ch (oder www.komm-webshop.de)
- Mit Martin auf Entdeckertour: Arbeitshilfe für Kinderbibelwoche zu Martin Luther, EUR 8.80, shop.kircheunterwegs.de
- Ins Freie – Martin Luthers Leben nacherzählt: (zum selber Lesen ab 13 Jahren), EUR 7.–, shop.kircheunterwegs.de
- Sag mir, was Mut macht – Kinderheft zu Martin Luther: Das Heft enthält neben Erzählung, Spiel, Quiz und Rätseleien die Lutherrose zum Ausmalen und ein Steckbrief zu Martin Luther, EUR 1.–, shop.kircheunterwegs.de

Unter www.rpi-loccum.de (Material) findet sich Unterrichtsmaterial zu Luther für verschiedene Altersstufen. Der Kurzfilm auf Youtube «Reformation für Einsteiger» von TerraMax ist als kurzer Einstieg für Lehrpersonen geeignet.

Kinder- und Jugendbücher

- Minibuch: «Die Geschichte von Johannes Calvin», mit Zeichnungen von Rüdiger Pfeffer, 2008, ISBN 978-3-926816-43-6, EUR 1.40, www.komm-webshop.de
- Ulrike Albers: Comic, Martin Luther – ein Mönch verändert die Welt, 2016, ISBN 978-3-941628-17-5, Fr. 9.40, www.thalia.ch. Auch in Engl. erhältlich.
- Werner Tiki Küstenmacher: Der Anschlag in Wittenberg und andere Rätsel- und Gaukelspiele. Samt einer himmlischen Vorrede von Doktor Martinus Luther, ISBN 978-3-532-62188-2, Fr. 8.40, www.thalia.ch

Zum Heft empfohlene KiK-Produkte

1 Tasse Eule «Gott sorgt für dich»

Porzellan, Tasse ca. 0,35 l, mit Aufdruck «Gott sorgt für dich» (Mt 6,26). Wird in einer Geschenkbox geliefert.

3410 Tasse Eule *Fr. 12.70*

2 Jahreszeiten-Puzzles

Schachtel mit vier Puzzles à 56 Teile. Die Bilder zeigen viermal denselben Baum (Frühling, Sommer, Herbst, Winter) und laden nicht nur zu spannenden Gesprächen über die Natur und den Jahreskreis ein. Die Puzzles sind dank verschiedenen Mustern auf der Rückseite der Teile leicht voneinander unterscheidbar.

906 Jahreszeiten *nur Fr. 7.– (statt Fr. 17.50)*

3 Bilderserie «Die Schöpfungsgeschichte»

«Wie Himmel und Erde entstanden.» Set mit 12 Zeigebildern im Format A3, passend fürs Kamishibai. Text nach Genesis 1–2,4. (Dieselben Bilder sind auch in der Serie der Mini-Bilderbücher erhältlich.)

7423 12 Bilder und Text *Fr. 17.90*

4 Mini-Bilderbuch zur Schöpfungsgeschichte

Die Mini-Bilderbücher eignen sich als kleines Geschenk für Kinder ab 3 Jahren oder als preiswertes Bhaltis im Rahmen eines Kindergottesdienstes oder einer Kamishibai-Aufführung. Format 12×12 cm, ca. 24 Seiten, geheftet, durchgehend farbig illustriert.

7423-1 Mini-Bilderbuch *Fr. 2.40*

5 Postkarte «Gesicht»

Sehen Sie die beiden Gesichter? Oder eher eine Vase? Die ideale Postkarte für eine persönliche Einladung zum Dialog!

715 Set à 50 Stk. *Fr. 2.50*



Neu!

1



2



3

4

5

Viele weitere Artikel finden Sie in unserem Gratis-Prospekt oder unter www.kik-verband.ch!



Bestellungen:
Tel 052 318 18 32
Fax 052 318 21 14
www.kik-verband.ch

KiK-Verband
Chileweg 1 · CH-8415 Berg am Irchel
Tel 052 318 18 32 · Fax 052 318 21 14
info@kik-verband.ch · www.kik-verband.ch



Spielvorschläge von Hans Fluri, illustriert von Marianne Heri-Hänggi